

Zufrieden - kritisch - distanziert: Einstellungen junger Deutscher in West und Ost zur Demokratie

Gaiser, Wolfgang; Gille, Martina; Krüger, Winfried; Rijke, Johann de

Postprint / Postprint

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gaiser, W., Gille, M., Krüger, W., & Rijke, J. d. (2002). Zufrieden - kritisch - distanziert: Einstellungen junger Deutscher in West und Ost zur Demokratie. *Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst soFid*, Jugendforschung 2002/1, 9-21. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-204448>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Zufrieden – kritisch – distanziert: Einstellungen junger Deutscher in West und Ost zur Demokratie*

Wolfgang Gaiser / Martina Gille / Winfried Krüger / Johann de Rijke
Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJI)

War die Zufriedenheit mit dem Alltag der Demokratie in der Anfangseuphorie des Vereinigungsprozesses — insbesondere in den neuen Bundesländern — relativ groß, so erlitt sie bald deutliche Einbußen. Die 90er Jahre ließen erkennen, dass die Unterstützung für die Idee der Demokratie nachlässt, wenn die Diskrepanz zwischen Ideal und Realität im politischen Alltag zu groß wird. Dies ist eines der zentralen Ergebnisse des replikativen DJI-Jugendsurveys. Das Autorenteam stellt deshalb die Frage in den Mittelpunkt, wie es mit der Akzeptanz des demokratischen Systems und seiner Verfahrensregeln bei der jungen Generation bestellt ist. Die Antworten hierauf zeigen, dass die Urteile abhängig sind von unterschiedlichen Lebenslagen und den daraus resultierenden Beurteilungen gesellschaftlicher Verhältnisse. Wie gut sich das demokratische System im ersten Jahrzehnt des vereinigten Deutschlands bewährt hat, findet aus der Sicht der heranwachsenden Generation deshalb unterschiedliche Antworten: „Zufriedene Demokraten“ einerseits, „kritische Demokraten“ und „Distanzierte“ andererseits — mit den für West und Ost spezifischen Ausprägungen.

Bei der Analyse der Einstellungen gegenüber der Demokratie kann man zwei Aspekte unterscheiden: zum einen die Unterstützung für die Grundprinzipien bzw. das „Ideal“ der Demokratie, zum anderen die Zufriedenheit mit dem demokratischen Alltag. Verknüpft man beide Aspekte, lassen sich verschiedene Typen von Personen identifizieren. Besonders interessant sind dabei diejenigen Befragten, die mit dem „Ideal“ der Demokratie übereinstimmen, doch unzufrieden sind mit der konkreten Realität der gelebten Demokratie; diese können als unzufriedene oder „kritische“ Demokraten bezeichnet werden (vgl. Klingemann 1998; Gabriel 2000). Während Klingemann nur diese Gruppe in den Blick genommen hat und deren Auftreten in verschiedenen demokratischen Systemen im Zusammenhang mit deren politischer Unterstützung in vergleichender Perspektive analysiert hat, soll diese Gruppe im vorliegenden Beitrag mit den übrigen Befragten verglichen werden, die andere Kombinationen dieser beiden Einstellungen aufweisen. Grundsätzlich lassen sich bei der Kombination der beiden Merkmale vier Gruppen unterscheiden (vgl. auch Gabriel 2000):

- „Zufriedene Demokraten“:
Diese sind gekennzeichnet durch die Kombination von hoher Zustimmung zum „Ideal“ der Demokratie und Zufriedenheit mit der Realität der Demokratie; im wesentlichen setzen sie sich aus den mit der realen Demokratie Zufriedenen zusammen.
- „Distanzierte“:
Hier verbindet sich eine geringe Zustimmung oder gar Ablehnung der „Idee“ der Demokratie mit der Unzufriedenheit hinsichtlich der realisierten Demokratie; im wesentlichen finden sich in dieser Gruppe die der Demokratie skeptisch gegenüber stehenden, wenn sie nicht gar ablehnenden Personen.

* Dieser Artikel ist erstmals erschienen in: DISKURS - Studien zu Kindheit, Jugend, Familie und Gesellschaft. Jg. 11, 2001, H. 1, S. 20-29

- „Kritische Demokraten“:
Diese Gruppe – nach Klingemann (1998) die interessanteste – teilt das Ideal der Demokratie, ist aber mit der Realität der Demokratie unzufrieden.
- Schließlich lassen sich – rein logisch – noch die Ablehnung der Demokratie als Ideal und die Zufriedenheit mit der Realität der Demokratie miteinander verknüpfen. Eine solche Kombination ist jedoch wegen ihrer Widersprüchlichkeit kaum erwartbar und kommt auch empirisch kaum vor.

Im Hinblick auf die „kritischen Demokraten“ erhebt sich die grundsätzliche Frage, in welcher Weise sie mit der Divergenz ihrer Einstellungen umgehen. Klingemann (a.a.O., S. 34) geht davon aus, dass sie eine gesellschaftliche Gruppe darstellen, die politisch besonders leicht mobilisierbar ist und ihr daher ein die Politik aktivierendes Potential innewohnt. Aber dies gilt wohl nur für einen Teil dieser Personen. Die politische Mobilisierung beruht nicht nur auf einer skeptischen Haltung gegenüber den gesellschaftlichen Verhältnissen, es müssen noch eine Reihe anderer Faktoren hinzukommen: z. B. geeignete Organisationsstrukturen, unmittelbare Betroffenheit, die Erwartung von Erfolgen bei politischen Aktionen (vgl. Opp 1997; Diekmann/Preisendörfer 2001). Umgekehrt ist auch eine Position denkbar, die die fundamentalen Ideen demokratischer Spielregeln befürwortet, die Mängel der demokratischen Realität aber mit Lethargie zur Kenntnis nimmt.

Für die Erstellung dieser Typologie wurden im DJI-Jugendsurvey¹ zwei Fragen verwendet: die Frage nach der „Idee“ der Demokratie² und die Frage nach der „Zufriedenheit“ mit der Demokratie³. Bei der Bildung der Typologie wurden die beiden Ausgangsvariablen, d.h. die Bewertung der Idee der Demokratie einerseits und die Zufriedenheit mit der Demokratie andererseits, auf je zwei Ausprägungen reduziert, nämlich Zustimmung und Ablehnung. Da die Zustimmung zur Idee der Demokratie eine extrem schiefe Verteilung aufweist (über 90 % der Befragten weisen einen positiven Wert auf), hätte eine Unterteilung der Variablen in positive und negative Bewertungen nur eine sehr kleine Gruppe der „Distanzierten“ ergeben. Daher wurden die beiden schwach positiven Antworten, also schwache Zustimmung zur Idee der Demokratie und schwache Zufriedenheit mit der Demokratie, jeweils der „ablehnenden“ Kategorie zugeschlagen. „Etwas“ übrig für die Idee der Demokratie haben 13 % im Westen und 23 % im Osten; „etwas zufrieden“ sind 32 % im Westen und 33 % im Osten. Darüber hinaus ist auch zu berücksichtigen, dass sich die ablehnenden Haltungen auf die Kategorien „etwas gegen“ bzw. „etwas unzufrieden“ konzentrieren. Daraus ergibt sich, dass die „Distanzierten“ nicht als dezidierte „Antidemokraten“ zu verstehen sind.⁴

- 1 Der Jugendsurvey des Deutschen Jugendinstituts ist ein Instrument zur Dauerbeobachtung politischer Orientierungen und Verhaltensbereitschaften Jugendlicher. Basis für diese Dauerbeobachtung sind regelmäßige repräsentative Umfragen bei deutschen Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 16 bis 29 Jahren. Die ersten beiden Wellen des Jugendsurveys wurden 1992 und 1997 mit jeweils ca. 7.000 Befragten durchgeführt. Der DJI-Jugendsurvey wird vom BMFSFJ finanziell gefördert.
- 2 „Bitte sagen Sie mir ..., wie sehr Sie grundsätzlich für oder grundsätzlich gegen die Idee der Demokratie sind“, mit sechs Antwortkategorien: „sehr für die Idee der Demokratie“, „ziemlich für“, „etwas für“, „etwas gegen“, „ziemlich gegen“ und „sehr gegen die Idee der Demokratie“.
- 3 „Wie zufrieden oder wie unzufrieden sind Sie – alles in allem – mit der Demokratie, so wie sie in der Bundesrepublik (Deutschland) besteht?“, mit den Antwortkategorien „sehr zufrieden“, „ziemlich zufrieden“, „etwas zufrieden“, „etwas unzufrieden“, „ziemlich unzufrieden“ und „sehr unzufrieden“.
- 4 Die Gruppe, die die Ablehnung der Demokratie als Ideal mit der Zufriedenheit mit der Realität der Demokratie verknüpfte, wurde nicht in die Typisierung mit aufgenommen. Es handelt sich um jeweils ca. 2 % der Befragten in West wie in Ost. Der Anteil fehlender Werte bei der Typologie beträgt 8 % im Westen, 9 % im Osten.

*Tabelle 1: Typen der Demokratiezufriedenheit nach West-Ost
 1992 und 1997 (Spaltenprozent)*

Demokratietypen	1997		1992	
	<i>West</i>	<i>Ost</i>	<i>West</i>	<i>Ost</i>
Zufriedene Demokraten	46	22	49	30
Kritische Demokraten	39	51	42	53
Distanzierte	14	28	9	17
n	4008	2237	4206	2371

Quelle: DJI-Jugendsurvey 1992, 1997

In Tabelle 1 fällt ein deutlicher West-Ost-Unterschied auf: Die „zufriedenen Demokraten“ kommen 1997 im Osten Deutschlands auf weniger als die Hälfte des Anteils im Westen; umgekehrt ist es bei den „Distanzierten“. Die Differenz bei den „kritischen Demokraten“ ist wiederum geringer, wobei deren Anteil im Osten den im Westen übertrifft. Da der DJI-Jugendsurvey als Längsschnittstudie beide Fragen im Abstand von fünf Jahren repliziert hat, erlaubt die Tabelle auch einen Vergleich über die für den Prozess der Vereinigung entscheidende Zeitphase. Dabei zeigt sich, dass die „zufriedenen Demokraten“ seit 1992 im Westen etwas, im Osten sogar um acht Prozentpunkte abgenommen, die „Distanzierten“ hingegen in beiden Regionen zugenommen haben. Der Anteil der „kritischen Demokraten“ hingegen hat sich zwischen 1992 und 1997 weder im Westen noch im Osten stark verändert.

Im folgenden sollen die Befragten dieser drei Gruppen anhand weiterer Merkmale beschrieben und ihre jeweiligen Profile skizziert werden. Zunächst werden sie nach ihrem Bildungsniveau, ihrer Zufriedenheit mit bestimmten Lebensbereichen, ihrer Bewertung der eigenen sozialen Lage (relative Deprivation) sowie ihren Wertorientierungen dargestellt – allesamt Einflussfaktoren, die die Wahrnehmung der politischen Verhältnisse bestimmen. Sodann werden Attribute in Betracht gezogen, die als Folge der Orientierungen gegenüber der Demokratie – Ideal und Wirklichkeit – gelten können, nämlich die Einstellungen gegenüber Institutionen, Politikern und Politikerinnen, die Bewertungen der deutschen Vereinigung, das politische Interesse sowie das politische Engagement.

Haltungen zur Demokratie: Einflussfaktoren und Zusammenhänge

Aus zahlreichen Studien ist bekannt, dass das formale Bildungsniveau einen starken Einfluss auf das politische Interesse und die politische Mobilisierungsbereitschaft hat. Im Hinblick auf die Haltungen zur Demokratie kann man dagegen keinen solch eindeutigen Zusammenhang mit dem formalen Bildungsniveau erwarten. Allenfalls ist zu vermuten, dass die „kritischen Demokraten“ eher einen höheren Schulabschluss aufweisen. Auch bei dem Typ der „zufriedenen Demokraten“ scheint eine solche Annahme plausibel.

Tabellen 2.1- 2.4: Typen der Demokratiezufriedenheit und Bildungsniveau, Bewertung der Lebenslage, relative Deprivation (Spaltenprozent)

Typen der Demokratiezufriedenheit	West				Ost			
Tabelle 2.1: <i>Bildungsniveau</i>								
	Haupt- schule	Mittlere Reife	(Fach) Abitur	gesamt	Haupt- schule	Mittlere Reife	(Fach) Abitur	gesamt
Zufriedene Demokraten	39	44	50	46	19	18	28	22
Kritische Demokraten	36	39	41	39	38	46	60	51
Distanzierte	25	17	9	14	43	36	11	28
Tabelle 2.2: <i>Zufriedenheit mit materieller Lage*</i>								
	zu- frieden	teils/teils	unzu- frieden	gesamt	zu- frieden	teils/teils	unzu- frieden	gesamt
Zufriedene Demokraten	58	45	28	46	35	23	11	22
Kritische Demokraten	32	42	47	39	44	49	58	51
Distanzierte	10	13	25	14	21	28	31	28
Tabelle 2.3: <i>Zufriedenheit mit politischem Einfluss**</i>								
	zu- frieden	teils/teils	unzu- frieden	gesamt	zu- frieden	teils/teils	unzu- frieden	gesamt
Zufriedene Demokraten	61	48	30	46	42	24	12	22
Kritische Demokraten	29	40	48	39	42	50	54	51
Distanzierte	10	22	22	14	16	26	34	28
Tabelle 2.4: <i>relative Deprivation***</i>								
	mehr als/ gerechten Anteil	etwas/weniger als gerechten Anteil	gesamt	mehr als/ gerechten Anteil	etwas/weniger als gerechten Anteil	gesamt		
Zufriedene Demokraten	54	34	46	33	15	22		
Kritische Demokraten	35	46	39	48	52	51		
Distanzierte	11	20	14	19	34	28		

Quelle: DJI-Jugendsurvey 1997

* Zufriedenheit mit der finanziellen und sozialen Sicherheit, Skala von 0 bis 10, unzufrieden: Werte 0 bis 4, teils/teils: Werte 5 bis 7, zufrieden: Werte 8 bis 10.

** Zufriedenheit mit Möglichkeiten zur politischen Einflussnahme, zur demokratischen Mitsprache in Schule und Beruf, mit politischen Rechten und Freiheiten, Skala von 0 bis 10, unzufrieden: Werte 0 bis 4, teils/teils: Werte 5 bis 7, zufrieden: Werte 8 bis 10.

*** „Im Vergleich dazu, wie andere hier in der Bundesrepublik leben: Glauben Sie, dass Sie Ihren gerechten Anteil erhalten, mehr als Ihren gerechten Anteil, etwas weniger oder sehr viel weniger?“

Empirisch ist der Anteil der Befragten mit Abitur (bzw. Fachabitur) in den alten Bundesländern überdurchschnittlich oft bei den „zufriedenen Demokraten“ zu finden, in den neuen Bundesländern bei den „kritischen Demokraten“ (vgl. Tabelle 2.1). Jugendliche mit Hauptschulabschluss (oder darunter) sind hingegen bei den „Distanzierten“ überdurchschnittlich anzutreffen. In den neuen Bundesländern fällt überdies bei den „Distanzierten“ der sehr viel niedrigere Anteil von Befragten mit Abitur auf.

In dem Maße, wie Zusammenhänge zwischen Einstellungen zur Demokratie und Bewertungen der persönlichen Lebenssituation zu erwarten sind, dürfte vor allem die Zufriedenheit mit den Möglichkeiten, im eigenen Umfeld politisch wirksam zu sein, die Demokratiezufriedenheit positiv beeinflussen. Unzufriedenheit mit der ökonomischen Lage oder auch das Gefühl, gesellschaftlich benachteiligt zu sein, können dagegen zur kritischen Bewertung der demokratischen Realität führen – bei gleichzeitiger Hochschätzung der Idee der Demokratie. Daher lassen sich hier Unterschiede zwischen „kritischen Demokraten“ und „zufriedenen Demokraten“ erwarten, eventuell auch zwischen den „Distanzierten“ und den „zufriedenen Demokraten“.

Unsere empirischen Daten stützen diese Hypothesen. Bei den „zufriedenen Demokraten“ ist auch die Zufriedenheit mit der finanziellen Situation und der sozialen Sicherheit – zusammengefasst als „Zufriedenheit mit materieller Lage“ – am stärksten ausgeprägt, die Unzufriedenheit mit diesen ökonomischen Gegebenheiten hingegen bei den beiden anderen Typen (vgl. Tabelle 2.2). Das gleiche Muster lässt sich auch bei der Zufriedenheit mit politischen Teilhaberechten finden, wenngleich die statistischen Zusammenhänge mit den Typen der Demokratiezufriedenheit kaum größer sind als bei der Zufriedenheit mit der materiellen Lage (vgl. Tabelle 2.3). Die Zufriedenheit mit dem politischen Einfluss erfasst demnach eine andere, den täglichen Lebenserfahrungen enger verbundene Ebene, die in der Frage nach der Zufriedenheit mit der demokratischen Staatsform so nicht angesprochen wird. Und auch bei der Frage nach der „relativen Deprivation“ ist ein ähnliches Muster zu erkennen: Die Anzahl derjenigen, die überzeugt sind, ihren gerechten Anteil am gesellschaftlichen Reichtum zu erhalten, ist bei den „zufriedenen Demokraten“ überdurchschnittlich hoch; umgekehrt stellt sich dies bei den „kritischen Demokraten“ und bei den „Distanzierten“ dar (vgl. Tabelle 2.4).

Wendet man sich dem Zusammenhang zwischen den drei Demokratietypen und dem Ausmaß der sozialen Verunsicherung zu, ist zu erwarten, dass soziale Verunsicherung – erfasst sind hier verschiedene Aspekte von Besorgnis und Anomie (vgl. Achatz 200, S. 92f.) – tendenziell zu einer negativen Einstellung gegenüber der Demokratie führt. Angesichts des politischen Zusammenbruchs der DDR und der deutsch-deutschen Vereinigung, die auf der ökonomischen wie auf der institutionellen Ebene von einem rapiden Wandel begleitet war, kann zudem vermutet werden, dass die Orientierungsunsicherheiten bei den jungen Menschen in den neuen Bundesländern ausgeprägter sind als in den Ländern der alten BRD. Dies ist auch tatsächlich der Fall: Im DJI-Jugendsurvey hat sich zu beiden Erhebungszeitpunkten eine deutlich stärkere Verunsicherung bei den ostdeutschen Befragten gezeigt. Selbst noch 1997 bekundet im Osten annähernd jeder dritte Befragte eine starke Verunsicherung – im Westen hingegen nur jeder fünfte (vgl. Achatz 2000, S. 94). Die neuen, teils unklaren, teils ungewohnten Anforderungen an die Lebensbewältigung gehen in den neuen Bundesländern nicht nur mit starken Empfindungen sozialer Verunsicherung einher, sondern auch mit einer distanzierten Haltung gegenüber dem „importierten“ westdeutschen System der Demokratie insgesamt (vgl. Gille/Krüger/de Rijke 2000). Der Anteil von Verunsicherten mit einer distanzierten Haltung ist demzufolge in den neuen Bundesländern überdurchschnittlich hoch und liegt mit 40 % deutlich höher als in den alten: hier beträgt dieser Wert nur 25 % (vgl. Tabelle 3.1). Korrespondierend sind die Anteile geringerer

Verunsicherung bei den „zufriedenen Demokraten“ besonders hoch, insbesondere in den alten Bundesländern.

Tabellen 3.1 - 3.2: Typen der Demokratiezufriedenheit nach Orientierungsunsicherheit und Postmaterialismus (Spaltenprozent)

Typen der Demokratiezufriedenheit	West				Ost			
Tabelle 3.1: <i>Orientierungsunsicherheit*</i>								
	<i>niedrig</i>	<i>mittel</i>	<i>hoch</i>	<i>gesamt</i>	<i>niedrig</i>	<i>mittel</i>	<i>hoch</i>	<i>gesamt</i>
Zufriedene Demokraten	55	45	40	46	32	23	14	22
Kritische Demokraten	36	42	35	39	58	51	46	51
Distanzierte	9	13	25	14	10	26	40	28
Tabelle 3.2: <i>Postmaterialismus**</i>								
	<i>Materia- listen</i>	<i>Misch- typen</i>	<i>Postma- terialisten</i>	<i>gesamt</i>	<i>Materia- listen</i>	<i>Misch- typen</i>	<i>Postma- terialisten</i>	<i>gesamt</i>
Zufriedene Demokraten	54	48	40	46	20	23	19	22
Kritische Demokraten	32	37	49	39	47	49	63	51
Distanzierte	15	16	11	14	33	28	19	28

Quelle: DJI-Jugendsurvey 1997

* Orientierungsunsicherheit wurde mit drei Items erhoben, die dann zu einem Summenindex zusammengefasst wurden. Zu den Items und Summenindex vgl. Achatz 2000: 92f.

** Postmaterialismus wurde mittels der Kurzska von Inglehart erfasst (vgl. Gille 2000 : 159f). In die Mischtypen gehen Befragte mit gemischt-materialistischen und gemischt-postmaterialistischen Orientierungen ein.

Wie zahlreiche Untersuchungen belegen, ist der gesellschaftliche Modernisierungsprozess in den 80er und 90er Jahren mit einem Wertewandel einhergegangen, der sich im Bedeutungsverlust traditioneller Werte und im Bedeutungsgewinn post-moderner Werte niederschlagen hat (vgl. Inglehart 1998, Klages 1993). Zu den post-modernen Werten zählen u. a. Selbstverwirklichungsbedürfnisse, hedonistische Orientierungen, egalitäre Geschlechterrollenorientierungen sowie postmaterialistische Zielvorstellungen wie etwa gewachsene Ansprüche an gesellschaftliche Mitbestimmung. Diese Werte bestimmen zunehmend das Profil der jungen Deutschen (vgl. Gille 2000). Angesichts des tiefgreifenden gesellschaftlichen und politischen Umbruchs in den neuen Bundesländern ist zu vermuten, dass die dramatischen Veränderungen der Lebenssituation dort zu einem „Wertwandelsschub“ geführt haben, da sich im Osten die Wertorientierungen in den 90er Jahren gravierender verändert haben als im Westen Deutschlands.

In den Ergebnissen des DJI-Jugendsurveys lässt sich einerseits eine große Ähnlichkeit der Wertorientierungen zwischen ost- und westdeutschen Befragten konstatieren: Selbstentfaltungswerte sind am wichtigsten, konventionelle Werte der Pflicht, der Leistung und der Anpassung spielen keine große Rolle, werden allerdings von den ostdeutschen Befragten stärker betont; dementsprechend werden postmaterialistische Zielvorstellungen, wie „mehr Einfluss der Bürger auf die Entscheidungen der Regierung“ oder „Schutz des Rechts auf freie Meinungsäußerung“ von den Jugendlichen und jungen

Erwachsenen der neuen Bundesländer weniger befürwortet. Andererseits gilt, dass postmaterialistische Orientierungen mit einer kritischen Sicht der demokratischen Verhältnisse und mit eher links-orientierten Positionen einhergehen; sie finden sich daher besonders ausgeprägt nur bei den „kritischen Demokraten“. Dies ist insofern schlüssig, als junge Menschen mit postmaterialistischen Orientierungen die Einhaltung demokratischer Grundprinzipien besonders stark einfordern (vgl. Tabelle 3.2).

Haltungen zur Demokratie und politische Mobilisierbarkeit

Bislang haben wir die drei nach ihrem Verhältnis zu Ideal und Realität von Demokratie unterscheidbaren Typen daraufhin betrachtet, wie sie sich nach den Merkmalen von Bildung, Zufriedenheit, Unsicherheit in der sozialen Orientierung u.ä. insgesamt verteilen. Jetzt ändern wir die Betrachtungsweise insofern, als wir nicht mehr danach fragen, welche Einflussgrößen bei den drei Typen eine Rolle spielen, sondern welche Konsequenzen diese nach sich ziehen, wenn es um das Vertrauen in Politik und Politiker, um die Ergebnisbewertung des Vereinigungsprozesses, um das Interesse an Politik und um die Entscheidung für oder gegen politisches Engagement geht.

Tabellen 4.1 - 4.2: Typen der Demokratiezufriedenheit und Aspekte politischen Vertrauens
 (Spaltenprozent)

	West				Ost			
	Zufriedene Demokraten	Kritische Demokraten	Distanzierte	gesamt	Zufriedene Demokraten	Kritische Demokraten	Distanzierte	gesamt
Tabelle 4.1: Vertrauen in die Reaktionsbereitschaft des politischen Systems*								
niedrig	18	29	34	25	20	35	45	35
mittel	36	42	40	39	42	41	38	41
hoch	47	29	27	37	38	24	17	25
Tabelle 4.2: Vertrauen in Institutionen etablierter Politik**								
geringes/ mittleres	73	90	89	82	70	91	88	85
großes	27	10	11	18	30	9	12	15

Quelle: DJI-Jugendsurvey 1997

* Index aus 4 Items zum Vertrauen in die Reaktionsbereitschaft des politischen Systems und der Politiker, vgl. Gille/Krüger/de Rijke 2000, S. 241.

** Summenindex zu Vertrauen in den Bundestag, die Bundesregierung und die Parteien, vgl. Gille/Krüger/de Rijke 2000, S. 236ff.

Im Hinblick auf das Vertrauen in die Reaktionsbereitschaft des politischen Systems und seiner Akteure, ebenso wie hinsichtlich des Vertrauens in Institutionen etablierter Politik ist zu erwarten, dass die „zufriedenen Demokraten“ höhere Werte aufweisen als die „kritischen Demokraten“ oder gar die „Distanzierten“. In der Tat bestätigen unsere Daten diese Annahme. Mit deutlichem Abstand zu den beiden anderen Gruppen zeigen die „zufriedenen Demokraten“ Vertrauen in die Reaktionsbereit-

schaft des politischen Systems (vgl. Tabelle 4.1). Der Unterschied ist in West und Ost etwa gleich groß, wobei allerdings das Vertrauensniveau im Osten insgesamt um etwa zehn Prozentpunkte niedriger als im Westen liegt. Im Osten profilieren sich die „Distanzierten“ gegenüber den „kritischen Demokraten“ darüber hinaus deutlich als eine Gruppe, die in geringerem Maße „hohes“ Vertrauen in die Reaktionsbereitschaft des politischen Systems (17 % zu 24 %) und ein höheres Maß an Misstrauen (45 % zu 35 %) an den Tag legen. Im Westen ist diese unterschiedliche Position von „kritischen Demokraten“ und „Distanzierten“ zwar sehr viel schwächer ausgeprägt, in der Tendenz aber ebenfalls erkennbar.

Hinsichtlich der Institutionen etablierter Politik hat im Osten wie im Westen ein knappes Drittel der „zufriedenen Demokraten“ großes Vertrauen – ein deutlich höherer Anteil als in den beiden anderen Typen (vgl. Tabelle 4.2). Gleichzeitig zeigt sich, dass das Vertrauen gegenüber den Parteien, der Bundesregierung und dem Bundestag als den Institutionen, die den etablierten Politikbereich repräsentieren, sehr gering ist. Deutlich mehr Vertrauen genießen z.B. die Institutionen der Judikative, vor allem aber Organisationen, die wie Greenpeace und Bürgerinitiativen für neue, alternative Politikinitiativen und deren direkt-demokratische Umsetzungsversuche stehen (vgl. Gille / Krüger/ de Rijke 2000).

Die politische Gestaltung des deutsch-deutschen Vereinigungsprozesses – der für die jüngste Dekade deutscher Geschichte außerordentlich bedeutsame „Output-Aspekt“ des politischen Systems – wird von den ostdeutschen Befragten weniger positiv eingeschätzt als von den westdeutschen. Bei den Ostdeutschen unserer Untersuchung führt dieser Aspekt zu einer klar abgestuften Haltung zwischen den drei Gruppen. Sowohl die subjektive Bilanz, also das Resümee der Vor- bzw. Nachteile des Vereinigungsprozesses für die eigene Lebenssituation, wie auch die Frage, ob sie sich von den Westdeutschen als „Menschen 2. Klasse“ behandelt fühlen, führen bei den ostdeutschen Befragten je nach der Art ihrer Zufriedenheit mit der Demokratie zu unterschiedlichen Resultaten (vgl. Tabellen 5.1 – 5.3).

Die „zufriedenen Demokraten“ bilanzieren den Vereinigungsprozess für sich mehrheitlich positiv (54 %) und fühlen sich auch weniger diskriminiert (56 %) als die „Distanzierten“; letztere vermögen nur zu 16 % eine positive Bilanz zu ziehen: gut drei Viertel von ihnen (78 %) fühlen sich durch die Westdeutschen diskriminiert. Dementsprechend fällt auch deren Urteil über die vergangenen DDR-Verhältnisse aus: Die „Distanzierten“ bewerten im Rückblick die Realität des DDR-Sozialismus zu zwei Dritteln (65 %) positiv, während ein Drittel (37 %) der „zufriedenen Demokraten“ eine solche positive Einschätzung vornehmen.

Die „kritischen Demokraten“ nehmen zu diesem „Output-Aspekt“ des politischen Systems eine mittlere Position ein. Sie lassen damit eine Haltung erkennen, die weder den Optimismus der „zufriedenen Demokraten“ noch die Enttäuschung der „Distanzierten“ zu teilen scheint. Der Position der „kritischen Demokraten“ scheint eine Bewertung zugrunde zu liegen, die die alten Verhältnisse in der DDR und die neuen Verhältnisse seit der Vereinigung kritisch-realistisch gegeneinander abwägt.

Anhand der Antworten der westdeutschen Befragten wird deutlich, dass sich im Hinblick auf ihre Beurteilung des Vereinigungsprozesses die drei Typen kaum unterscheiden. Die Vereinigung scheint aus der Perspektive Jugendlicher und junger Erwachsener ein Prozess zu sein, der nur sehr pauschal wahrgenommen und beurteilt wird (vgl. Kleinert/Krüger 2000). Allenfalls lassen die Daten den Schluss zu, dass die „zufriedenen Demokraten“ in Westdeutschland im Vergleich zu den beiden anderen Gruppen eine gegenüber dem Prozess und den Ergebnissen der Vereinigung tendenziell affirmative Haltung an den Tag legen.

Tabellen 5.1 - 5.3: Typen der Demokratiezufriedenheit und Beurteilung der DDR und der deutschen Vereinigung (Spaltenprozent)

	West				Ost			
	Zufriedene Demokraten	Kritische Demokraten	Distanzierte	gesamt	Zufriedene Demokraten	Kritische Demokraten	Distanzierte	gesamt
Tabelle 5.1: Subjektive Vereinigungsbilanz								
eher Vorteile	13	9	10	11	54	31	16	32
etwa ausgeglichen / keine Veränderung	62	56	53	59	36	47	48	45
eher Nachteile	25	35	37	30	10	22	36	24
Tabelle 5.2: Ostdeutsche Menschen 2. Klasse								
trifft nicht zu	59	49	50	54	44	31	22	31
trifft zu	41	51	50	46	56	69	78	69
Tabelle 5.3: Realität des DDR-Sozialismus								
etwas gut / ziemlich gut / sehr gut	7	8	15	9	37	48	65	50
etwas schlecht / ziemlich schlecht / sehr schlecht	93	92	85	92	63	52	35	50

Quelle: DJI-Jugendsurvey 1997

Die spezifischen Einstellungsmuster gegenüber der „Idee“ der Demokratie und der Zufriedenheit mit den politischen Realitäten in der Bundesrepublik, wie sie unsere Typologie abgebildet hat, stehen bei jungen Menschen auch im Zusammenhang mit ihrer politischen Mobilisierungsbereitschaft, ihrem politischen Interesse und ihren Formen der politischen Beteiligung. Generell ist das Interesse junger Menschen an Politik zwar nicht groß, es steigt aber mit zunehmendem Alter und höherem Bildungsniveau. Insgesamt haben sich die jungen Westdeutschen als politisch interessierter als die ostdeutschen erwiesen: 25 % in den alten, 17 % in den neuen Bundesländern haben ein sehr starkes bzw. starkes politisches Interesse geäußert (Gille/Krüger/de Rijke 2000).

Die Einstellungen zur Demokratie hängen erwartungsgemäß mit dem politischen Interesse zusammen (vgl. Tabelle 6.1): Sowohl die Zufriedenen als auch die „kritischen Demokraten“ geben ein vergleichsweise höheres politisches Interesse an. Die „Distanzierten“ haben demgegenüber – besonders in den neuen Bundesländern – ein deutlich geringeres Interesse an politischen Belangen. Sie unterscheiden sich in dieser Hinsicht klar von den beiden anderen Demokratietypen: Sie fühlen sich nicht nur wenig mit der Demokratie verbunden und sind mit den Systemleistungen unzufrieden, sondern stehen dem politischen System generell distanziert gegenüber.

Tabellen 6.1 - 6.2: Politisches Interesse, Partizipationsbereitschaft nach Typen der Demokratiezufriedenheit (Spaltenprozent)

	West				Ost			
	Zufriedene Demokraten	Kritische Demokraten	Distanzierte Demokraten	gesamt	Zufriedene Demokraten	Kritische Demokraten	Distanzierte Demokraten	gesamt
Tabelle 6.1: politisches Interesse								
sehr stark/stark	28	29	17	27	21	23	8	19
mittel	44	46	38	44	51	45	42	46
wenig/ überhaupt nicht	28	26	45	29	28	32	50	36
Tabelle 6.2: Partizipationsbereitschaft *								
hoch	24	34	20	27	18	28	13	22
mittel	53	49	52	52	57	57	57	57
gering	23	17	28	21	24	15	30	21

Quelle: DJI-Jugendsurvey 1997

* Bereitschaft zur Beteiligung an politischen Handlungen (bei insgesamt 21 Möglichkeiten, vgl. Gaiser/de Rijke 2000, S. 272); hoch: bereit bei mehr als 10 Möglichkeiten; mittel: bei 4 bis 9, gering: bei 0 bis 3 Möglichkeiten.

Neben dem allgemeinen Interesse an Politik ist die tatsächliche Beteiligung der jungen Generation am gesellschaftlichen und politischen Prozess – oder zumindest ihre Bereitschaft hierzu – für die Zukunft einer Demokratie und den gesellschaftlichen Zusammenhalt sehr wichtig (Putnam 2000). In der Regel gilt: Je stärker das politische Interesse, desto größer ist die Bereitschaft, sich zu engagieren (Gaiser/de Rijke 2000).

Welches unterschiedliche Maß politischer Handlungsbereitschaft verbindet sich nun mit den verschiedenen Demokratietypen? Für die „kritischen Demokraten“ kann vermutet werden, dass die Wahrnehmung der Diskrepanz zwischen Ideal und Wirklichkeit als Herausforderung zu politischer Aktivität begriffen wird. Man kann zwar nicht annehmen, dass politische Unzufriedenheit für sich allein bereits ein Auslöser für die Teilnahme an politischer Partizipation ist, weil zumindest die Vorstellung, mit Aktivitäten tatsächlich Einfluss auf die Politik nehmen zu können, hinzukommen muss (Opp 1997, S. 89). Die „kritischen Demokraten“ sind aber nicht nur mit den alltäglichen politischen Abläufen relativ unzufrieden, sondern haben gleichzeitig auch ein Ideal der Demokratie vor Augen und verfügen über ein vergleichsweise hohes politisches Interesse, so dass bei diesem Typus eine hohe politische Mobilisierungsbereitschaft zu erwarten ist. Bei den „zufriedenen Demokraten“ hingegen ist die Lage zwiespältiger: Aus der Zufriedenheit kann u. U. Passivität erwachsen, wie umgekehrt die Betonung des Demokratie-Ideals auch zu einem selbstverständlichen und breiten Partizipationsverhalten führen kann. Bei den „Distanzierten“ dagegen lässt schon ihr geringes Interesse an politischen Fragen eher auf ein geringes Engagement schließen.

Die empirischen Ergebnisse bestätigen diese Erwartungen, differenzieren sie aber auch (vgl. Tabelle 6.2): Die „kritischen Demokraten“ zeichnen sich gegenüber den beiden anderen Typen (im Westen wie im Osten) durch eine ausgeprägtere Bereitschaft zu politischem Engagement aus. In den neuen Bundesländern ist aber – trotz der größeren Unzufriedenheit – das Beteiligungsniveau in dieser

Gruppe niedriger: Nur 28 % weisen hier eine „hohe Partizipationsbereitschaft“ auf (gegenüber 34 % im Westen). Bei den „Distanzierten“ ist, wie erwartbar, das Engagement am geringsten – besonders deutlich in den neuen Bundesländern. Die „zufriedenen Demokraten“ liegen im Ausmaß ihrer Partizipationsbereitschaft zwischen den beiden anderen Typen: Sie nutzen für ihre politische Einflussnahme sowohl konventionelle als auch unkonventionelle Beteiligungsformen und lassen sich trotz ihrer Zufriedenheit nicht zu Passivität verleiten.

Insgesamt zeigt sich also, dass bei den Zufriedenen und den „kritischen Demokraten“ das politische Interesse stärker ist als bei den „Distanzierten“, vor allem in den neuen Bundesländern. Bei den „kritischen Demokraten“ ist darüber hinaus die Bereitschaft, die eigenen politischen Vorstellungen aktiv zur Geltung zu bringen, am höchsten, am niedrigsten hingegen bei den „Distanzierten“. Dazwischen liegen die „zufriedenen Demokraten“. Die Bereitschaft, sich am politischen Geschehen zu beteiligen, ist in beiden Landesteilen des vereinigten Deutschlands ähnlich verteilt wie das politische Interesse: Im Osten ist die Bereitschaft, sich aktiv am politischen Geschehen zu beteiligen, niedriger als im Westen. Zieht man zusätzlich zu diesen Befunden weitere Trendanalysen des DJI-Jugendsurveys heran, wonach in den neuen Bundesländern nicht nur das politische Engagement, sondern auch die Mitgliedschaft in Vereinen und Verbänden rückläufig ist (Gaiser/de Rijke 2000), wird deutlich, wie wenig sich Hoffnungen auf ein baldiges „Zusammenwachsen“ der politischen Kulturen in Ost und West empirisch stützen lassen.

Zusammenfassung

Die Kombination der Einstellungen zum Ideal und zur Realität der Demokratie in Deutschland hat drei Typen von Haltungen bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen gegenüber dem politischen System der Bundesrepublik ergeben. Wir sind der Frage nachgegangen, welches Profil diese drei Typen im einzelnen erkennen lassen und ob sie sich durch klar zutage tretende Besonderheiten auszeichnen. Unser Interesse galt dabei vor allem dem als „kritische Demokraten“ benannten Typ, also denjenigen Befragten, die sich durch eine hohe Akzeptanz des Demokratie-Ideals bei gleichzeitig ausgeprägter Unzufriedenheit mit dessen praktischer Umsetzung im politischen Alltag auszeichnen.

Die Ergebnisse, die im übrigen durch eine (hier nicht im einzelnen vorgestellte) multivariate Analyse untermauert sind, verdeutlichen zunächst, dass keiner dieser drei Typen sich im Hinblick auf alle untersuchten Merkmale eindeutig von den beiden anderen unterscheidet. Am ehesten lässt sich eine solche Trennung noch zwischen den „zufriedenen Demokraten“ und den „Distanzierten“ ausmachen. Die Gruppe der „kritischen Demokraten“ zeigt sowohl Ähnlichkeiten mit dem Typ der „zufriedenen Demokraten“ als auch mit dem der „Distanzierten“. Sie lässt sich also nicht trennscharf von den beiden anderen Typen abgrenzen. Ähnlichkeiten mit den „Distanzierten“ ergeben sich bei der negativen Bewertung sowohl der eigenen politischen Einflussmöglichkeiten als auch der materiellen Situation. Vor allem in den neuen Bundesländern dominiert hier erhebliche Unzufriedenheit; zudem fühlen sich viele Befragte gesellschaftlich eher benachteiligt als die „zufriedenen Demokraten“, wenn auch nicht so stark wie die „Distanzierten“. Ebenso ist bei ihnen das Vertrauen in Institutionen etablierter Politik (wie auch in die Politiker) weniger ausgeprägt. Schließlich nehmen sie in den neuen Bundesländern eine mittlere Position hinsichtlich ihrer Beurteilung des Vereinigungsprozesses ein. Insgesamt zeichnen sich die „kritischen Demokraten“ bezüglich ihrer Bewertungen der politischen Situation – im Osten Deutschlands darüber hinaus auch bezüglich ihrer materiellen Situation – durch eine beträchtliche Unzufriedenheit aus.

Demgegenüber sind bei einigen anderen Merkmalen mehr Ähnlichkeiten zwischen den beiden Typen der „zufriedenen Demokraten“ und der „kritischen Demokraten“ sowie deutliche Unterschiede zu den „Distanzierten“ festzustellen. Dies betrifft z.B. die Bildungsabschlüsse, die für beide Gruppen höher liegen als im Durchschnitt. Gleichzeitig weisen beide Typen auch eine geringere soziale Verunsicherung und ein höheres politisches Interesse auf. Sie verfügen also insgesamt über mehr kognitive und politische „Ressourcen“, und zwar sowohl objektiv als auch subjektiv. Schließlich haben die „kritischen Demokraten“ – im Vergleich zu den anderen beiden Gruppen – stärkere postmaterialistische Einstellungen und auch eine höhere Bereitschaft zum politischen Engagement. Insgesamt stützen die empirischen Daten somit die von Klingemann formulierte Hypothese: Bei den „kritischen Demokraten“ in der jungen Generation verbindet sich politische Unzufriedenheit mit hoher politischer Kompetenz und politischer Handlungsbereitschaft. Vor allem diese Kombination unterscheidet sie von den beiden anderen Gruppen.

Die „zufriedenen Demokraten“ hingegen zeichnen sich durch ein höheres Maß an Zufriedenheit und weniger kritische Einstellungen gegenüber dem politischen Alltag aus. Im Osten Deutschlands sind sie überdies zufriedener mit dem Vereinigungsprozess. Bei den „Distanzierten“ schließlich, die ja dem Ideal der Demokratie relativ ablehnend gegenüberstehen und zudem unzufrieden mit der politischen Realität sind, verbinden sich Unzufriedenheit und geringes Vertrauen in die Politik mit der Wahrnehmung einer Benachteiligung der neuen Bundesländer, einem geringeren politischen Interesse und einer größeren sozialen Verunsicherung – insgesamt also ungünstige Voraussetzungen für ein politisches Engagement.

Literatur

- Achatz, Juliane: Lebensverhältnisse in Deutschland im Spiegel subjektiver Wahrnehmung. In: Gille, Martina / Krüger, Winfried (Hrsg.): Unzufriedene Demokraten. Politische Orientierungen der 16- bis 29jährigen im vereinigten Deutschland. Opladen 2000, S. 81-119
- Diekmann, Andreas / Preisendörfer, Peter: Umweltsoziologie. Eine Einführung. Reinbek 2001
- Gabriel, Oscar W.: Demokratische Einstellungen in einem Land ohne demokratische Traditionen? Die Unterstützung der Demokratie in den neuen Bundesländern im Ost-West-Vergleich. In: Falter, Jürgen / Gabriel, Oscar W. / Rattinger, Hans (Hrsg.): Wirklich ein Volk? Die politischen Orientierungen von Ost- und Westdeutschen im Vergleich. Opladen 2000, S. 41-77
- Gaiser, Wolfgang / de Rijke, Johann: Partizipation und politisches Engagement. In: Gille, Martina / Krüger, Winfried (Hrsg.): Unzufriedene Demokraten. Politische Orientierungen der 16- bis 29jährigen im vereinigten Deutschland. Opladen 2000, S. 267-323
- Gille, Martina: Werte, Rollenbilder und soziale Orientierungen. In: Gille, Martina / Krüger, Winfried (Hrsg.): Unzufriedene Demokraten. Politische Orientierungen der 16- bis 29jährigen im vereinigten Deutschland. Opladen 2000, S. 143-203
- Gille, Martina / Krüger, Winfried (Hrsg.): Unzufriedene Demokraten. Politische Orientierungen der 16- bis 29jährigen im vereinigten Deutschland. Opladen 2000
- Gille, Martina / Krüger, Winfried / de Rijke, Johann: Politische Orientierungen. In: Gille, Martina / Krüger, Winfried (Hrsg.): Unzufriedene Demokraten. Politische Orientierungen der 16- bis 29jährigen im vereinigten Deutschland. Opladen 2000, S. 205-265

- Inglehart, Ronald: Modernisierung und Postmodernisierung. Kultureller, wirtschaftlicher und politischer Wandel in 43 Gesellschaften. Frankfurt/M., New York 1998
- Klages, Helmut: Traditionsbruch als Herausforderung. Perspektiven der Wertewandelsgesellschaft. Frankfurt/M., New York 1993
- Kleinert, Corinna / Krüger, Winfried: Deutsch-deutsche Gemeinsamkeiten, Ressentiments und die subjektive Bilanz des Vereinigungsprozesses. In: Gille, Martina / Krüger, Winfried (Hrsg.): Unzufriedene Demokraten. Politische Orientierungen der 16- bis 29jährigen im vereinigten Deutschland. Opladen 2000, S. 121-142
- Klingemann, Hans-Dieter: Mapping Political Support in the 1990s: A Global Analysis. Discussion Papers FS III 98-202. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung 1998
- Opp, Karl-Dieter: Die enttäuschten Revolutionäre. Politisches Engagement vor und nach der Wende. Opladen 1997
- Putnam, Robert: Bowling Alone. The Collapse and Revival of American Community. New York 2000

Autoren

Dr. rer. soc. Wolfgang Gaiser, geb. 1946, seit 1973 wissenschaftlicher Mitarbeiter am DJI. Arbeitsschwerpunkte: Forschung zu Lebenslagen (Wohnen, Partizipation) und Lebensbewältigung Jugendlicher und junger Erwachsener.

Martina Gille, geb. 1954, Diplom-Soziologin, seit 1985 wissenschaftliche Mitarbeiterin am DJI. Arbeitsschwerpunkte: Forschung zu Wert- und Geschlechtsrollenorientierungen, sozialem und politischem Engagement Jugendlicher und junger Erwachsener.

Winfried Küger, geb. 1939, M. A., seit 1973 wissenschaftlicher Mitarbeiter am DJI. Arbeitsschwerpunkte: Jugendsoziologie, Jugend und Politik, Jugendhilfe.

Johann de Rijke, geb. 1946, Diplom-Soziologe, seit 1989 wissenschaftlicher Mitarbeiter am DJI. Arbeitsschwerpunkte: Datenanalyse in den Sozialwissenschaften, Jugend und Politik.

Neuere Veröffentlichungen der Projektgruppe: Beiträge in: Gille, Martina / Krüger, Winfried (Hrsg.): Unzufriedene Demokraten. Politische Orientierungen der 16- bis 29jährigen im vereinigten Deutschland. DJI-Jugendsurvey 2. Opladen 2000; Gaiser, Wolfgang et al.: Politikverdrossenheit in Ost und West? Einstellungen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Aus Politik und Zeitgeschichte, B19-20/2000, S. 12-22; Gille, Martina et al.: Bereit zur politischen Teilhabe: Orientierungen und Handlungsbereitschaften ausländischer Jugendlicher und junger Erwachsener in Deutschland. In: Sachverständigenkommission 6. Familienbericht (Hrsg.): Familien ausländischer Herkunft in Deutschland. Band 1. Opladen 2000, S. 147-192

Deutsches Jugendinstitut e. V.
Nockherstraße 2
D-81541 München